Polizeikontrolle mit üblem Nachspiel

LUZERN Bei einer Personenkontrolle gehen zwei Polizisten laut Augenzeugen «gewalttätig» vor. Trotzdem kassieren die zwei kontrollierten Männer einen Strafbefehl. Dagegen wehren sie sich nun.

THOMAS HEER
thomas.heer@zentralschweizamsonntag.ch

Über der Stadt Luzern wölbte sich an jenem Tag ein wolkenloser Himmel. Die Luft war auf maximale 16,6 Grad gewärmt. Das jedenfalls zeigen die Daten, die sich im Archiv der Meteo Group Schweiz für den Freitag, 14. März 2014, finden. Die angenehmen Bedingungen wollte auch Christian Sterchi nicht ungenutzt verstreichen lassen. Zusammen mit seinem Lebenspartner S. A.* schlenderte er durch die Luzerner Altstadt.

Es war zirka 15 Uhr, als A. auf der Höhe des Warenhauses Manor versuchte, ein Natelgespräch zu führen. Der Empfang war schlecht. Die Konversation blieb bruchstückhaft. Sterchi und A. gingen weiter durch die Weggisgasse. Beim Kleidergeschäft PKZ Women klingelte das Handy von A. Ein paar Worte wurden gewechselt. Dann war auch diese Konversation beendet.

Unmittelbar danach fand die entspannte Atmosphäre ein jähes Ende. Sterchi erinnert sich: «Plötzlich verstellten uns zwei Männer den Weg.» Sterchi und sein Partner waren völlig perplex, zumal die beiden Luzerner von den zwei Fremden in Gebäudenähe eingeklemmt wurden, «sodass sie nicht flüchten konnten», wie sich später einer der Polizisten bei der Einvernahme durch die Staatsanwaltschaft äusserte. Die erwähnte Telefonierei machte Sterchi und A. verdächtig. «In der Regel kennen wir dieses Verhalten von rumänischen Taschendieben», sagte einer der Polizisten vor der Staatsanwaltschaft.

Polizist wirkte ungepflegt

Die Fremden gaben sich den beiden Passanten als zivile Polizisten aus, zückten ihre Ausweise und verlangten von Sterchi und A. dasselbe. Sterchi dachte – auch nachdem er die Papiere ein zweites und drittes Mal betrachtet hatte – nicht daran, der Aufforderung Folge zu leisten. Mehrere Gründe sprachen seiner Ansicht nach dagegen. Erstens wusste er von Vorfällen, bei denen falsche Polizisten Touristen über den Tisch zogen. Tatsächlich warnte die Polizei 2008 via Flyer vor derartigen Kriminellen. Diese täuschten Personenkontrollen vor und entwendeten einem Touristen aus China 1000 Franken. Zweitens erweckte einer der Polizisten mit seinem Dreitagebart auf Sterchi den Eindruck eines Randständigen. Und drittens sagt der 51-Jährige in Bezug auf die Polizeiausweise: «Ich hatte zwar meine Brille nicht dabei. Aber diese Papiere sahen aus, als seien sie zu Hause auf einem PC hergestellt worden.» Dass Sterchi mit seiner Einschätzung nicht völlig danebenliegt, wird durch die Aussage eines der Polizisten belegt, die er vor der Staatsanwaltschaft machte: «Wir sind auch nicht glücklich mit diesen Ausweisen.»

Im Kastenwagen abgeführt

Die Personenkontrolle weitete sich innert weniger Minuten zu einem Rencontre aus. Das hatte offenbar mehrere Gründe. Gemäss Sterchi seien sie beispielsweise von Anfang an geduzt worden. Das eine Wort ergab das andere. A. zum Beispiel stellte den Polizisten folgende Frage: «Haben Sie nichts Gescheiteres zu tun?» Worauf der eine Beamte gemäss Einvernahme antwortete: «Ich habe ihm gesagt, wenn er sich nicht an unsere Gesetze halten wolle, könne er die Schweiz wieder verlassen.» A., seit mehr als zehn Jahren in der Schweiz beheimatet, wurde 1975 in der Nähe von Bangkok geboren. 2013 zog er sich eine Hirnverletzung zu. Seitdem gerät er «leicht in Panik» und bekundet «Mühe damit, Situationen richtig einzuordnen»,

A.* soll von einem Polizisten am Hals verletzt worden sein.
Bild: zur Verfügung gestellt

wie in einem Arztzeugnis vom 17. März 2014 festgehalten ist.

Die Situation in der Weggisgasse wurde immer ungemütlicher. Sterchi schob mit der Hand einen der Polizisten von sich weg. Das hätte er besser unterlassen. Unmittelbar danach lag er nämlich auf dem Boden. Eine Kabelbinde zurrte sich um seine Handgelenke. Eine Zeugin gab Folgendes zu Protokoll: «Es hat sehr gewalttätig ausgesehen, nicht verhältnismässig.» A. geriet in Panik, schrie nach Hilfe. So wurde auch er gefesselt und im Bereich des Schlüsselbeines leicht verletzt. Das jedenfalls wurde gleichentags im Luzerner Kantonsspital festgestellt, wo «Kratzwunden und Kontusionsmarken an Hals und Schultern» diagnostiziert wurden.

Weit reichende Konsequenzen

Obwohl sich Sterchi und A. zwischenzeitlich längst ausgewiesen hatten, wurden sie mit dem Kastenwagen auf den Polizeiposten gefahren und vorläufig festgenommen. Sterchi sagt: «Hätte sich auf dem Posten jemand entschuldigt, wäre für mich die Angelegenheit erledigt gewesen.» Anstatt einer Entschuldigung wurden die beiden aber mit einem Strafbefehl bedacht. Grund: Hinderung einer Amtshandlung. Sterchi wurde mit 400, A. mit 300 Franken gebüsst. Diese Verdikte akzeptieren die beiden nicht. Am 20. August wollen sie vor Bezirksgericht einen Freispruch erwirken. Ist dieser Fall einmal abgeschlossen, wird sich die Justiz mit einer Strafanzeige befassen müssen, welche Sterchi und A. ihrerseits eingereicht haben. Im Zentrum steht Amtsmissbrauch seitens der Polizei.

Besonders für A. hat der Vorfall weit reichende Konsequenzen: Seine Jobs als Übersetzer bei Luzerner Behörden ist er los. Und das Einbürgerungsverfahren wurde vorläufig sistiert.

* Name der Redaktion bekannt.

Auf dem Heitere spielt die Musik auch abseits der Bühne

OPEN AIR Sie ist nicht zu übersehen, die Zeltstadt auf dem Heitere. Längst finden sich hier nicht bloss Zelte, sondern richtige Bauten – und jede Menge origineller Ideen.

Heitere. Das ist nicht bloss ein Musikfest – Heitere ist für viele auch ein Heimkommen. Dies hört man zumindest von vielen Besuchern, ob sie nun schon seit Jahren oder zum ersten Mal auf dem Zofinger Hausberg dabei sind. Man fühlt sich hier einfach wie zu Hause – im wortwörtlichen Sinne. Denn nicht wenige Besucher nisten sich während des Open Airs richtiggehend ein. Viel Aufwand und Herzblut steckt in den errichteten Bauten, zu denen auch Türme, Sofas oder Kühlschränke gehören. «Das macht das Heitere aus», sagt Zeltplatzchef Dirk Stolp. «Zusammen sein, nicht bloss alleine oder zu zweit in einem Zelt hocken. Das ist das Ideal hier, und es wird Jahr für Jahr gelebt und weitergepflegt.»

Ein eigener Garten vor dem Zelt

Dass der oberste «Zeltler» am Heitere damit recht hat, zeigt ein Streifzug durch die Zeltstadt, welche seit Dienstag kontinuierlich gewachsen ist. «Wir kommen seit gut neun Jahren hierher», sagen Pete, Jonathan und Maron aus dem Zofinger Nachbarsdorf Brittnau. «An die 35 Leute waren gestern Abend hier und feierten mit uns.» Ihre Zelte und Pavillons sind von einem Gartenzaun umgeben, hinter dem sie tatsächlich auch einen echten Garten angelegt haben. Vor drei Jahren haben sie diese verrückte Idee das erste Mal umgesetzt. «Vor allem Frauen über 40 sind hell begeistert. Ab Sonntag schenken wir ihnen dann eine Blume», schmunzeln sie. Wenige Meter weiter sind bunt dekorierte Pavillons zu sehen: Ein Vorhang lädt zum Eintreten ein, Girlanden und andere Zierden hängen von der Decke und lassen alles heimelig wirken. «Jedes Jahr errichtet unser Freund Felix das alles», erklären Jasmin aus Pfaffnau und Michael aus Zell. Doch dieser sei gerade unterwegs. Auch für andere Besucher sind die vielen kleinen Details interessant. «Unsere Klingel und unser Jahres-Maskottchen wurden geklaut», sagen sie. Alles aber halb so schlimm, sie geniessen das Heitere mit seinem Zeltleben trotzdem in vollen Zügen.

Oben: Maron, Pete und Jonathan (v. l.) haben auf ihrer Zeltparzelle einen eigenen Garten angelegt.
Unten links: Daniela, Dominik und Linda (v. l.) tanzen Limbo zwischen den Zelten.
Unten rechts: Jasmin und Michael geniessen etwas Schatten in ihrem üppig dekorierten Zelt.
Bilder Nadia Schärli

«Die Not macht erfinderisch»

Gleich neben Jasmins und Michaels trautem Heim liegt der nächste Zeltplatz-Hingucker. Eine Gruppe Mittzwanziger aus dem Luzerner Hinterland *(sie legen Wert darauf, dass dies explizit erwähnt wird)* hat etwa eine bunt verzierte und mit einem Schild markierte Limbostange, oder besser ein Limboseil, über den Weg zwischen den Zelten gespannt. «Die Not macht erfinderisch», sagen Daniela, Dominik und Linda zur Entstehungsgeschichte. Denn das Limboseil ist eigentlich eine heruntergefallene Girlande, welche sie unter ihrem Pavillon aufgehängt hatten. Kurzum wurde sie für die Vorbeigehenden zum Limbotanzen umfunktioniert, wodurch sie auch gleich eine interkantonale Freundschaft mit den Zeltnachbarn aus dem Aargau schlossen, an deren Pavillon sie das Seil befestigten. «Nachts nehmen wir das Limboseil aber runter, weil man es dann nicht sieht», sagen sie. Schliesslich soll sich nach dem Partymachen niemand darin verfangen.

> **«Unser Credo lautet: Viel ermöglichen, mit möglichst grosser Sicherheit.»**
> ZELTPLATZ-KOORDINATOR DIRK STOLP

Lockere Zeltplatz-Politik kommt an

Der Streifzug durch den Zeltplatz bestätigt die heimelige Stimmung – Probleme gibt es kaum. Das ist mitunter Dirk Stolp und seinem 12-köpfigen Team zu verdanken. «Wir gehen immer lösungsorientiert vor», so der 47-Jährige, der seit 13 Jahren bei der Koordination des Zeltplatzes mithilft. Nicht selten fragen eingefleischte Besucher nach ihm; man kennt und schätzt sich. «Unser Credo lautet: Viel ermöglichen, mit möglichst grosser Sicherheit. Dabei an die Selbstverantwortung appellieren. Das klappt.»

NIELS JOST
niels.jost@luzernerzeitung.ch

RUNDGANG: Ein Video von der Zeltstadt auf dem Heitere gibts auf **luzernerzeitung.ch/video**